FRANCKESCHE STIFTUNGEN

DFG

7. Sekundärliteratur

Der Geist der lutherischen Theologen Wittenbergs im Verlaufe des 17. Jahrhunderts. Theilweise nach handschriftlichen Quellen.

Tholuck, August

Hamburg [u.a.], 1852

5) Paul Röber.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Visual Library

Vater[1]." In demselben Jahre dankt er dem Bischof Brochmann in Kopenhagen „für das reichliche Geschenk, durch welches derselbe seiner miseria und indigentia zu Hülfe gekommen[2]." Zwei Jahre darauf klagt J. Weller aus Braunschweig an Saubert: „Die Noth, die mich von Wittenberg vertrieben, drücket auch auf andere, besonders auf Dr. Jak. Martini, einen Mann, der eines anderen Schicksals würdig ist."[3]) Durch Kränklichkeit war in seinen letzten Lebensjahren seine Thätigkeit unterbrochen; schon in jenem Briefe an Müller erwähnt er, es sei in Helmstädt davon gesprochen worden, daß sein Urtheil schwach werde. Sein Leichenredner bei Witten versichert, er habe in seinen letzten Jahren noch gewünscht, einen Protest gegen einige der helmstädtischen Neuerungen abzulegen — daß er bis kurz vor seinem Ende zu Calixt freundlich steht, werden wir später sehen. — Er stirbt in seinem 79ten Lebensjahre 1649[4]).

5) Paul Röber.

Er ist geboren 1587 in Wurzen, bezieht im 12. Jahre Schulpforte, im Jahre 1605 die Universität Leipzig, 1607 Wittenberg. Schon als Studirender erwirbt er sich durch sein Lehrtalent einen solchen Ruf, daß die angesehensten Familien ihn zu ihrem Lehrer begehren. Seine theologische Bildung erhält er unter Hütter, Franz, Balduin und Meisner, die philosophische unter Jak. Martini. Als Daniel Cramer, der berühmte Stettinische Theologe, einen geschick-

---

1) Epp. ad I. Müllerum cod. ms. bibl. Hamb. S. 10. 2) Unschuldige Nachrichten 1713 S. 25. 3) Epp. ad Saubertum S. 134. 4) Erdmann Biographie der Pröbste n. 12. Reusner, oratio in Witten, S. 714. Spizel templum hon. S. 176.

ten Gehülfen für sein Gymnasium begehrt, wird ihm von Balduin Röber vorgeschlagen, aber mit dem Bemerken von Cramer abgelehnt, daß diese Stellung für dieses Talent zu gering sei. Er erhielt darauf einen Ruf zum Archidiakonat an der Marienkirche zu Halle, und wird im Jahre 1617 von dem Administrator des Erzbisthums Magdeburg zum Hofprediger erwählt. Das Vertrauen seiner Wittenberger Lehrer und Freunde hatte er in dem Grade sich gewonnen, daß Meisner kein Bedenken trägt, ihn statt seiner selbst den Straßburgern für eine theol. Professur vorzuschlagen. Auch zum Hallischen Superintendenten an Joh. Olearius Stelle und zur Altenburgischen [1]) Generalsuperintendentur wird er 1617 berufen. Zu allen diesen Anträgen verweigert jedoch sein Fürst ihm die Zustimmung, dagegen wird er von demselben 1627 bei dem Hintritt Meisners durch die Professur und eine Konsistorialstelle in Wittenberg entschädigt. Nach dem im folgenden Jahre erfolgten Tode Balduins wird er auch Pastor und Generalsuperintendent.

In der Gunst des Hofes trat Röber in die Stelle des verewigten Meisner; er wurde dazu ausersehn, die Prinzen auf ihrer Reise nach Dänemark als Hofprediger zu begleiten und nahm an den gegen die Dillingenschen Jesuiten und in den Rathmannschen Streitigkeiten gehaltenen Konventen in Dresden und Leipzig Theil. Seine äußere Lage muß günstig gewesen seyn; er bittet J. Müller, an welchen 18 Briefe von ihm vorliegen, ihm für sichere Anlegung von Kapitalien Rath zu geben, cum nempe stipendia non

---

1) Erdmann spricht statt dessen irrigerweise von einer Berufung nach Mecklenburg.

numerantur, censibus honestis vivendum erit [1]). — Sein Tod erfolgte im Jahr 1651, nachdem bereits wegen eingetretener Altersschwäche Calov ihn seit etwa einem Jahre in seinem Amte als Pastor und General-Superintendent hatte vertreten müssen. Noch im Tode giebt ihm die fürstliche Familie die letzte Ehre; seinem Leichenbegängnisse wohnt der Churfürst Johann Georg I., die Churfürstin nebst mehreren Abgeordneten des Oberkonsistoriums bei.

Was die akademische Thätigkeit dieses Theologen betrifft, so richtet sie sich vorzugsweise auf exegetische Vorlesungen; es werden von ihm Vorlesungen angeführt über die zwei Briefe Petri, den Brief Judä, die Briefe Johannis. Ganz und gar war er ein Mann der Bibel. Von der Innigkeit, mit welcher er sie seinen Zuhörern an's Herz legte, mag eine Vorlesungsankündigung einer von ihm 1627 in Wittenberg gehaltenen Vorlesung zeugen [2]): „Den Studirenden der theologischen Weisheit. Obwohl, geliebte Leser, derjenige acta agere und nach Homer eine Ilias schreiben zu wollen scheinen könnte, welcher den Arbeiten so vieler gelehrten Männer über die Episteln und Briefe seine Erklärungen hinzufügen und seinen Lappen ihren Purpurklei-

---

1) Epp. ad I. Müllerum ep 96.

2) Bevor die eigentlichen Lektionsverzeichnisse aufkamen — an einigen Universitäten wie in Rostock geschah dies schon am Anfange des Jahrhunderts, an andern wie in Jena, Wittenberg in der zweiten Hälfte — gab jeder Professor einzeln eine ausführlichere Ankündigung, und auch nach Einführung der Gesammtanzeigen dauerte dies noch fort selbst bis gegen Ablauf des vorigen Jahrhunderts. Das hier mitgetheilte Blatt entnehmen wir einem cod. ms. bibl. Hamb., enthaltend Briefe von Andreä u. A. an Meelführer, n. 130.

dern aufheften wollte, dennoch, damit Ihr einsehet, welchen unerschöpflichen Schatz der Ocean der heiligen Schrift in sich birgt, so daß, je mehr man daraus schöpft, desto mehr noch zurückbleibt, habe ich dennoch meine Pflicht zu erfüllen geglaubt, wenn ich unternehme, jene Briefe in frommer Betrachtung zu erläutern. Unter Gottes Beistande denke ich dies so zu thun, daß ich einem jeden epistolischen Texte eine parallele Geschichte aus dem alten Bunde beifüge, die ich im Raume einer Stunde so erklären werde, daß sie den vorzüglichsten Gliedern jener epistolischen Perikope nicht nur entspreche, sondern sie auch erläutere. So werde ich die Pflicht eines treuen Hausvaters erfüllen, der Altes und Neues aus seinem Schatze hervorbringt. So werden die vornehmsten Geschichten des alten Bundes Euch bekannt werden, so werdet Ihr einst auch Euren Zuhörern nützlich werden können, da auch der heilige Geist jene Mysterien nicht immer in derselben Form vorgetragen hat, sondern bald in der Form eines Briefes, bald in der eines Liedes, bald in einer Parabel oder Allegorie, bald in Geschichten oder Gesetzen, bald in Prosa oder Poesie. Weshalb treffend Dr. Selnecker vom Worte Gottes: „man predigt es für uns, man sagt's uns für, man malet's uns für, man reimet, man leimet's auf Papier, in Tücher und in Bücher" — mit Gottes Hülfe werde ich den Anfang morgen um ein Uhr nach Tische machen. Bleibt Gott befohlen in unserm Herrn Jesu, dem Quell aller Weisheit und alles Heils."

Von gedruckten wissenschaftlichen Schriften Röbers sind nur Disputationen zu nennen, aber zahlreich — über 200 — sind die von ihm erschienenen Predigten. Für diese, wußte er Theilnehmer unter allen Ständen und Klassen

zu erwecken: „Daher solche seine Predigten allezeit, nicht allein von den gesammten Zuhörern, Gelehrten und Einfältigen mit sonderbarer Lust und Andacht sind gehöret, sondern auch von vielen hundert Studiosis mit großer Begierde excipirt und nachgeschrieben worden." Wir werden sehen wie eigenthümlich seine homiletische Manier war. Röber, ein besonderer Liebhaber des Gesanges und der Musik pflegte auf Reisen gern aus voller Brust ein geistliches Lied anzustimmen und betrieb die Erbauung seiner Hausgenossen auch durch Gesänge mit Angelegenheit. Wir erfahren, daß er seine Hausgenossen über die gehörten Predigten zu katechisiren gepflegt und unter musikalischer Begleitung mit einer Handorgel Hausgottesdienste gehalten. Seinen großen Eifer für Kirchenzucht giebt er in einem Briefe von 1620 an Meisner zu erkennen, worin er ihn aufs dringenste bittet, sein Gutachten de excommunicatione dem Drucke zu übergeben. Was den Lehrbegriff betrifft, klagt er schon in einem Briefe von 1640 an J. Müller über den in Helmstädt eindringenden Papismus und unter den von Mislenta herausgegebenen Censuren wider die Helmstädter ist auch eine von ihm. Dennoch rühmt sein Leichenredner wohl mit Recht an ihm die placiditas und modestia und findet dieselbe auch darin, daß höhere Würden von ihm eher abgelehnt als begehrt worden sind, wie auch eine altväterliche Simplicität, mit welcher er auch in seiner höheren Stellung jedem Luxus fremd blieb, überdies auch eine besondere Virtuosität in Scherz und Witz [1]).

---

1) Vgl. Buchners Leichenrede in Wittens Memoriae S. 771, und Erdmann a. a. O. S. 77., Scharfs Leichenpredigt 1651.

Noch einige andre Männer außer den genannten dürften gleiches Lobes wie sie würdig seyn, Balduinus, Sal. Gesner — doch fehlen uns darüber sichrere Andeutungen. Zwei Jugendfreunde Meisners, in denen man von vornherein Geistesgenossen erwarten könnte, haben wir absichtlich übergangen, der eine Nicolaus Hunnius, dessen Leben und Wirken uns in einer eignen Monographie vorgelegt ist [1]). Wenn ihm auch der Ruhm eines eifrigen und vielseitigen praktischen Wirkens in seiner nachmaligen Stellung als Lübeckscher Superintendent zukommt, so haben wir doch die Geistesart der von uns charakterisirten Männer nicht in ihm erkennen können. Die zahlreichen mit Meisner, seinem Jugendfreunde, gewechselten Briefe, auch die 42 mit Joh. Müller in Hamburg gewechselten Briefe und der Briefwechsel mit Johann Schmid giebt keine irgend erfreuliche Ausbeute für seine geistliche Charakteristik. In dogmatischer Hinsicht steht er immer auf der strengeren Seite, er nennt in einem Briefe an J. Müller das Mandat, wodurch der König von Dänemark den portugisischen Juden die Ansiedlung in Glückstadt verstattet hat „ein verteufeltes Mandat [2])." In Wittenberg scheint er sehr an Geldverlegenheiten gelitten zu haben, viele Briefe handeln von der Abtragung seiner Schulden. Der andere ist Pol. Leyser II. Er scheint keinen andern Standpunkt einzunehmen, als sein Bruder Wilhelm, ebenfalls Wittenberger Professor, der mit Calov, als dieser noch in Danzig, bereits in Briefwechsel steht und dessen Richtung theilt. Mehrere hier angeführte Neu-

---

1) Ludwig Heller, Nicolaus Hunnius, sein Leben und Wirken, Lübeck 1843. 2) Epp. ad Joh. Müllerum, ep. 33.

ßerungen sprechen für den rigoroseren Sinn auch dieses Polykarps. Wir besitzen noch zwei Briefe aus der Studentenzeit Meisners und Leysers, von Meisner aus Straßburg nach Tübingen geschrieben, um seinen Freund zu einer dort zu haltenden actio comica, der Aufführung eines Lustspiels einzuladen [1]). Im Jahr 1610 war dieser Leyser Professor extraord. in Wittenberg geworden. Auf Meisners Verwendung erhält er 1613 einen Ruf nach Hildesheim, den Meisner selbst, weil er unterdeß in die Fakultät eingerückt, abgelehnt; er bringt seinen Freund in Vorschlag, „welcher in Predigten geübter ist als ich, eifrig der Bescheidenheit und Friedensliebe ergeben, an trefflicher sittlicher Gesinnung seinem Vater gleich." Aber in demselben Jahre erhielt Leyser den Beruf nach Leipzig.

II. Der theologische Charakter.

Bei Prüfung des geistigen Charakters der genannten Männer haben wir zu berücksichtigen, daß Einige von ihnen mit ihren Erinnerungen in das Ende der Reformationszeit hineinreichen, in die Periode, wo noch Mancher aus dem schönen um Luther und Melanchthon gesammelten Kreise am Leben war. Wir bedürfen der Döllinger'schen Schilderungen nicht zu der Ueberzeugung, daß wir die Luthersstadt zu Luthers Lebenszeiten und unter seinen Nachfolgern uns keineswegs als Verwirklichung eines Kirchenideals vorzustellen haben. Aber eben so sicher ist, daß Wort und Würkung der Reformatoren an den Bürgerfamilien Wittenbergs nicht spurlos vorübergegangen und daß

1) Cod Uffenb. bibl. Hamb. XXXIX. S. 437.